

Leipzig. Als am 6. d. M. der vierte Senat des Reichsgerichts in Beratung über die zu verhandelnden Sachen getreten war, überkam dem Reichsgerichtsrat Braunbehrens, welcher diesem Senat angehört, ein plötzliches Unwohlsein, und ein Gehirnschlag endete sein Leben.

Leipzig. Die Gesamtzahl der Hörer an der Universität, einschließlich 72 Damen, stellt sich auf 4220. Das ist die größte Frequenzziffer, die die Universität je erreicht hat.

Chemnitz. Der Jubeltag des 104. Regiments wurde mit einem Festgottesdienst eröffnet. Am Vormittag fand großer Appell auf dem Kasernenhof statt. An demselben nahmen die Prinzen Georg und Friedrich August, der kommandierende General v. Treitschke, der Divisions- und Brigade-Kommandeur, zahlreiche ehemalige Offiziere des Regiments und mehrere Offiziers- und Mannschafte-Deputationen anderer Regimenter teil. Prinz Georg schritt, den Marschallstab in der Hand, gefolgt von einer glänzenden Suite die Front des Regiments ab. Dann führte Prinz Friedrich August dasselbe seinem hohen Vater unter den Klängen des Präsentiermarsches vor. Sodann überreichte Prinz Georg mit seiner Ansprache die dem Regiment vom König verliehenen Fahnenbänder. Prinz Friedrich August dankte für die Auszeichnungen und brachte drei Hurrahs auf den König aus. Nachdem noch Oberbürgermeister Dr. Beck die Glückwünsche der Stadt ausgesprochen und Oberst Laffert für die dem Regiment erwiesenen Ehrungen gedankt hatte, war das militärische Schauspiel zu Ende.

Niesha. Eine infame Ruchlosigkeit ist im Stadtparke ausgeführt worden, indem in der am südlichen Ende gelegenen neuen Anpflanzung mehrere hundert Stück der jungen, kleinen Fichten abgeschlagen worden sind. Die nichtswürdige That kann nur aus Rache oder in freilem, sinnlosem Uebermuth geschehen sein.

Reichenbach. Den hundertsten Geburtstag feiert heute Montag im bepackbarten Oberreichenbach der Handarbeiter Opiß, der mit Unterstützung der Gemeinde bei der verwitweten Frau Gutsbesitzer Pfeiffer in Brot und Lohn steht. Der hundertjährige Mann ist noch verhältnismäßig sehr rüstig, bewegt sich munter umher und leistet kleine Handarbeiten, die Auge ist ebenfalls noch recht gut. Geboren wurde Opiß, wie erst nachträglich durch die Kirchenbücher festgestellt wurde, am 9. Dezember 1801 in Neßschau.

Weissen. Abgelehnt wurde in der Stadtverordnetenversammlung die vom Stadtrat beschlossene Erhöhung der Hundesteuer auf 15 Mk.

Wädelsdorf. Am Mittwochabend wurde die Gutsbesitzersehefrau Raden hier auf der Wiese des Gutsbesitzers Wahl tot aufgefunden. Die Verstorbene ist seit längerer Zeit geisteschwach gewesen. Man nimmt an, daß sie den Tod in dem auf der Wiese befindlichen Teiche habe suchen wollen, sei dann wieder aus dem Wasser gegangen und auf

der Wiese vom Schlag getroffen worden. Die Kleider der Leiche waren bei der Auffindung noch vollständig durchnäßt.

Aus Thüringen.

Ein mysteriöser Fund wurde in der Nähe des Weiskensfelder Bahnhofs an der Saale gemacht. Nicht am Flußufer lag ein Ueberzieher, ein Taschentuch, gezeichnet F. S., ein Paar Handschuhe, ein Kragen mit der Firma Pabel-Döbeln, sowie ein Revolver, aus welchem zwei Schüsse abgegeben waren. Drei scharfe Patronen befanden sich noch im Laufe. Wie es scheint, gehören die Gegenstände einem aus Sachsen zugereisten Fremden, der in den angeschwollenen Fluten der Saale den Tod gefunden hat, nachdem er sich vorher mehrere Schüsse beigebracht hatte. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Ein Geistlicher fragte vergangene Woche in der Konfirmandenstunde nach heidnischen Völkern. Eine Konfirmandin nannte die Engländer. Nach der Begründung gefragt, gab das Mädchen zur Antwort: Die Engländer beten das Geld an.

Allerlei.

† **Riel.** Am 6. d. M. wurde wiederum ein Dienstmädchen durch Messerstiche verwundet. Der Verbrecher entkam.

† **Pest.** In Petroseninger Kohlenwert wurden durch eine Explosion fünf Arbeiter getötet und sieben verwundet.

† **Ein Verzweifelter.** Bei einem Fleischer in Haarlem war ein gewisser Hendrik Kleinenborg 23 Jahre lang Werkführer gewesen. In letzter Zeit vertrugen sich der Meister und der Werkführer nicht mehr und letzterer erhielt seine Entlassung. Es war das ein harter Schlag für den Mann, der zehn Kinder zu ernähren hatte, und er begab sich am nächsten Morgen wieder zu dem Meister, um um seine Wiederbeschäftigung zu bitten. Der Meister lehnte das Gesuch ab, und der Entlassene ergriff vor Wut und Verzweiflung ein Hackmesser und hieb sich auf dem Fleischerkloß die linke Hand ab. Es wurde sofort Polizei und ein Arzt gerufen und der Unglückliche nach Anlegen eines Rotverbandes in ein Krankenhaus gebracht. Es ist zweifelhaft, ob er wieder genesen wird, jedenfalls aber ist er für sein ganzes Leben verstümmelt.

† **Rom.** Bei Frascati rannte eine Lokomotive auf zwei mit Personen besetzte Waggons auf. Zehn Fahrgäste wurden verwundet, darunter Professor Mädem aus Bayern.

† **Boulogne.** Die hiesige Schreibfedernfabrik Vaiguel ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. 1600 Arbeiter sind brotlos geworden, der Schaden ist ungeheuer.

† **Petersburg.** In Wessenberg in Esthland tötete der Grenzsoldat Wilhelm Prals durch Flintenschuß zwei Kameraden und verwundete zwei andere lebensgefährlich; zwei Strandbauern, die zu Hilfe eilten, wurden ebenfalls erschossen. Der Mörder ist

spurlos verschwunden. Das Motiv der furchtbaren That soll Rache sein.

† **London.** „Daily Express“ meldet aus Bombay: Ein großes Boot mit Pilgern, die nach Goa zum heiligen Grabe Franz Xaver, des Apostels der Inder, wallfahren wollten, sank am 4. Dez. 50 Yards vom Ufer. 140 Pilger sind ertrunken.

† **Raschau.** Bei Baches-Isedoola brachen vier Fischer infolge Eisdurchbruchs auf dem Bodrog-Flusse ein und ertranken.

† **Kopenhagen.** Der dänische Schoner „Arel“ ist bei Bernia mit seiner ganzen Besatzung von 6 Mann untergegangen.

Gerichts-Zeitung.

Zwickau. (Strafkammer III). Schumann gegen Bürgermeister. Der ehemalige Schumann Otto Julius Albrecht in Callenberg, welcher in der Schwurgerichtsverhandlung vom 6. d. M. wegen Unterschlagung im Amte zu 1 ein halb Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, wurde von der wider ihn weiter erhobenen Anklage, am Abende des 1. August in der Wohnung des ehemaligen Polizeiwachmeisters Hengst daselbst in Bezug auf einen früheren Strafprozeß gegen Hengst den dortigen Bürgermeister verleumdend beleidigt zu haben, freigesprochen.

Verurteilung einer Heiratschwindlerin. Frau Ida Frank, geb. Buschmann, eine trotz ihrer Jahre noch ansehnliche Dame, war im Juli d. J. kaum aus dem Zuchthaus, das sie wegen zahlreicher Schwindeleien bezogen, entlassen worden, als sie sich ein neues Feld für ihre Thätigkeit suchte. Durch einen Agenten ließ sie sich einen nicht unvermögenden Landwirt in Griesen in Anhalt als „reiche Partie“ anbieten. Sie sei die Gutsbesitzerwitwe Ella Sachs, habe in Selben (Anhalt) ein 200 Morgen großes Gut, dazu 50 Morgen Pachtacker, 8 Pferde, 50000 Mk. auf Hypotheken in Halle und 50000 Mk. teils bar, teils in Wertpapieren im Geldschrank. Der Bräutigam war entzückt; er fuhr mit seiner reichen Braut nach Dessau, machte einen Abstecher nach Weiskitz, und man lebte auf seine Kosten herrlich und in Freuden. Als er aber das Gut seiner Braut besichtigen wollte, war diese plötzlich verschwunden. Vor der Strafkammer meinte er: „Das verlorene Geld ist noch das Wenigste, aber der Spott, den ich ertragen — es war mehr als für 'ne Million.“ Die Schöne, die in ähnlicher Weise einen Zimmermann in Halle genarrt und um Beföstigung und Garderobe beschwindelt hatte, erhielt in Rücksicht auf ihre Vorstrafen und „das unglaublich streche Treiben“ sechs Jahre Zuchthaus adiktirt.

Insterburg. Das Kriegsgericht der zweiten Division verurteilte den Musketier Fiebeckorn vom Infanterieregiment Nr. 147 wegen Gehorsamsverweigerung, Achtungsverletzung, Widerstandes und thätlichen Angriff gegen Vorgesetzte zu vier Jahren zwei Monaten Gefängnis.

Ein stolzes Herz.

Novelle von A. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Auch war es nicht nur das Andenken an die teuren Verstorbenen, durch welches ihr Herz bewegt wurde, eine andere Stimme sprach oft lange, lange in leisem Flüsterton zu ihrer Erinnerung und drang tief in ihre Seele. Diese Stimme erzählte ein schönes Märchen von Lebensglück und Liebeslust, von einsamen, traurigen Stunden erzählte sie nichts. Auch wenn Helene den Bitten neugewonnener Freunde nachgab und einige Stunden bei ihnen verbrachte, flüsterte ihr die geheimnisvolle Stimme wunderbar Schönes von einem andern teuren Gefährten zu. Wie sehr sie sich sträubte, es dem eigenen Herzen einzugestehen, der sehnsüchtige Wunsch, das mächtige Verlangen, Franz wiederzusehen, seine Liebe als ein köstliches, befelegendes Gut entgegenzunehmen, beherrschten sie immer stärker und oft, wenn sie Gott für seine Vaterschuld dank sagte, erklete sie auch von ihm ein unverdientes großes Glück, das sie nie mit Worten nannte. Zuweilen sah sie an ihrem Fenster und sah die Straße hinab, weil sie unberührt glaubte, Franz werde kommen; doch wie sehr auch ihre Liebe durch Entfernung und Vereinsamung wuchs, sie konnte sich nicht entschließen, den teuren Flüchtling zurückzurufen.

Es war nicht mehr kalter, trostiger Stolz, es war jene hohe Weiblichkeit, die ihr stets eigen nur von früherer Kälte verhüllt gewesen war, die aber jetzt sie in reinerem Glanze umstrahlte und sie in liebenden Augen schöner erscheinen lassen mußte, als da sie noch in erster Jugendfrische strahlte.

So vollendete das Jahr seinen Rundlauf und in den unbeschäftigten Tagen des Weihnachtsfestes wünschte sie die gewohnte Thätigkeit herbei, um Zerstreuung und Heiterkeit zu finden. Durch eine seltsame Verknüpfung der Schicksale waren auch die Kinder jener armen Leute, die damals, als Helene's

Vater starb, zuerst die Beute der verheerenden Krankheit geworden waren, in der Stellerwohnung des Hauses wohnen geblieben. Der älteste Sohn und die älteste Tochter hatten in treuer Rechtschaffenheit für die jüngeren Geschwister gesorgt und hatten es nicht zugegeben, daß die armen Kinder getrennt und in die Zucht fremder, liebloser Menschen kommen sollten. Anstatt an sich selbst zu denken, sie waren Beide versprochen und wollten Hausstand gründen, hatten die beiden braven Menschen mit äußerster Anstrengung das tägliche Brot verdient und ihre Geschwister nach bestem Wissen und Kräften erzogen. Als die Präsidentin noch lebte, hatte sie der rührigen Christiane, so hieß die Älteste, mit Rat und That freundlich beigegeben. Noch in ihren letzten Lebensstunden hatte die edle Frau Helene gebeten, ihr Werk der Liebe fortzusetzen. Helene hätte es aus eigenem Antriebe gethan, denn Christianens unsichtiges, rühriges Wirken hatte ihre volle Sympathie gewonnen und ihr Herz fühlte sich zu den Waisen hingezogen, mit denen sie, so weit sie auch durch Bildung und Verhältnisse von ihnen getrennt war, durch den großen Schmerz, den vollständige Verwaisung mit sich bringt, verbunden. Christiane war ihr, so seltsam es klingt, fast Freundin geworden, und die beiden, so früh zur Erfüllung erster Pflicht gezwungenen Mädchen besprachen jede kleine Haushaltungssorge Christianens; Helene hatte die erste Stimme im Räte der Geschwister, wenn über das Wohl der Jüngeren beraten wurde. Und wie wurde sie von den Kleinen geliebt! Nicht nur, weil sie in der geheimnisvollen, schön gestickten Tasche manchen rotwangigen Apfel oder manche süße Brezel mitbrachte, sondern weil sie auch Teil nahm an den kleinen Ereignissen der Kinder, freundlich lobte oder schalt und so ihrem inneren Leben nahe trat. Nichts konnte herrlicher sein als die wunderbaren Geschichten, die Helene zuweilen erzählte.

Der Kinder größtes Fest war es jedoch, wenn sie Helene besuchen durften, und nie lachte unsere Helene fröhlicher, als wenn die kleine Schaar mit frohen Gesichtern um ihre gastliche Tafel saß. Am

Weihnachtsabend hatte sie die Geschwister um sich versammelt; so wunderbar schön konnte nach der Reinigung der Kinder nie wieder ein Christbaum sein als der, welchen Helene's Hände für die Waisen gepuzt hatte. Sie erschien den Kindern als das Christkind selbst, von dem sie so rührend erzählt hatte, und lange, lange Jahre nachher, als aus den Knaben Männer und aus den Mädchen Mütter geworden waren, gedachten sie entzückt und dankbar bewegt jenes Weihnachtsabends. Am Sylvester aber sollte Fräulein Helene unten sein; so hatte es sich Christiane ausgebeten. Sie hatte schon lange Zeit mit dem Bruder gesparrt und heimliche Vorbereitungen getroffen, um der gütigen, wohlwollenden Freundin einmal für unzählige Freuden und Wohlthaten, die sie ihr und den Geschwistern erwiesen, mit ihrer bescheidenen Gastfreundschaft zu danken. Groß war der Stolz und das Glück aller Familienmitglieder, als Helene feierlich die förmliche Einladung, die der älteste Bruder im besten Sonntagstaate persönlich anbrachte, angenommen hatte. Wieder kam der letzte Tag des Jahres, an dem Helene im vorigen Jahre die Mutter begraben hatte. Sie ging trotz des dachfallenden Schnees hinaus zu den Gräbern der Eltern, und nachdem sie an der Stätte des Friedens sich stille freudige Ruhe geholt hatte, kehrte sie bei eindringender Dämmerung zurück. In zarter Aufmerksamkeit wechselte sie die Kleidung, um bei ihren einfachen Wirten in feillichem Gewande zu erscheinen. Sie wählte ein weißes Kleid, in dem die Eltern sie stets gern gesehen hatten; doch da sie sich gewöhnt hatte, ihren Anzug schnell zu wendeln, so war sie fertig, als eben die nahe Turmuhr die fünfte Stunde verkündete. Die Lampe verbreitete ein mildes Licht, im Ofen prasselte ein munter plauderndes Feuer, und Helene ging in der Stube auf und nieder, sich mit den Bildern und der gewohnten lieben Umgebung in abgebrochenen Aeußerungen fast unterhaltend. Mußte da nicht inmitten der wechselnden Bilder die Erinnerung an Franz mit fesselndem Zauber hervortreten?

(Fortsetzung folgt.)